

Die "Freiheit" erscheint montags und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Deutschland 10,00 M. im voraus zahlbar, von der Expedition selbst abgeholt 8,50 M. für Postbestellung nehmen sämtliche Postämter Bestellungen entgegen. Unter Zusendung bezogen für Deutschland und Österreich 10,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M., einschließlich Postzuschlag, per Brief für Deutschland und Österreich 20,00 M.

Redaktion und Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Ami Norden 833-36 und 9768.

Die achtzehnjährige Nonpareilzeile oder deren Raum kostet 4.- M., einschließlich Letterungsbeitrag. Kleine Anzeigen: Das freigelegte Wort 2.- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Letterungsbeitrag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1,20 M. netto pro Zeile. Stellengesuche in Wortzeilen: das freigelegte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.- M.

Anzeigen-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Ami Norden 833-36, Buchhandlung Zentrum 2648 "Freiheit"-Verlagsdruckerei Zentrum 2030.

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Reichstagswahl und Eisenbahner.

L. B. Im alten Obrigkeitsstaat, vor und während des Weltkrieges, trotz anerkannt höchster Leistungen, materiell und wirtschaftlich niedergebunden, gesellschaftlich und politisch entrecht, der Willkürherrschaft der oberen Verwaltungsbürokratie preisgegeben, wurden die Eisenbahner, Staatsarbeiter und unteren Beamten von den bürgerlichen Parteien wie eine Horde ohne politische Ueberzeugung betrachtet und als Objekt der Gesetzgebung behandelt. Sprichwörtliche Rechtlosigkeit, Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes, Gesinnungsriecherei und die 12stündige Arbeitszeit kennzeichneten die Lage der Eisenbahner.

Die Revolution brachte endlich die lang ersehnte Befreiung aus einem menschenunwürdigen Zustand und beseitigte die Ausnahmsgesetze. Der Novembersturm, von den halbverhungerten Lohnsklaven in den Staatsbetrieben, auf deren Kosten und Gesundheit riesige Ueberhöfe zugunsten des Militarismus herausgewirtschaftet wurden, jubelnd begrüßt, legte den alten Spuk hinweg. Willkürherrschaft, Robabergerismus, Affordarbeit und Günstlingswirtschaft mit allen Begleiterscheinungen schienen endgültig beseitigt, der achtstündige Maximalarbeitsstag und Gleichberechtigung waren errungen.

Es kam die Wahl zur Nationalversammlung. Die in ihrer großen Mehrheit damals noch politisch ungeschulten Staatsarbeiter zählten am 19. Januar überwiegend zur Gesellschaft der heutigen Regierungsparteien.

Die Mehrheitsparteien der Nationalversammlung und die von ihrem Vertrauen getragene Regierung der Deutschen Republik haben in den verflochtenen 15 Monaten ihren wahren Charakter enthüllt. Sie waren redlich bemüht, die Revolution durch restlose Beseitigung aller Errungenschaften rückgängig zu machen, die revolutionäre Entwicklung durch ihre Gewaltmethoden zu hemmen, alle auf Verwirklichung des Sozialismus gerichteten Bestrebungen zu unterdrücken und das revolutionäre Proletariat dem Kapitalismus zur schamlosen Ausbeutung auszuliefern.

Die Eisenbahner waren dazu ausersehen, die Gewaltmethoden der "Revolutionärrierungen" praktisch zu erproben. Als die wirtschaftliche Not aufs höchste stieg und die Geduld der Eisenbahner sich erschöpfte, als sie gezwungen waren, vom letzten Mittel, dem Streik, Gebrauch zu machen, setzte eine beispiellose Pressehege gegen sie ein, an der sich die gesamte bürgerliche Presse einschließlich der rechtssozialistischen beteiligte. Die Eisenbahner wurden der Faulheit bezichtigt, ihre allein durch Hunger und Entbehrungen hervorgerufene, durch aus berechnete Empörung nach altbewährtem Muster als ein Werk politischer Drahtzieher und Geher hingestellt. Roske und Dezer drohten mit Gewalt und Entlassung. Der eine wollte den Eisenbahner die Knochen kaputt schlagen, der andere zum Hungertod verurteilen. Wir erlebten in Berlin das empörende Schauspiel, daß durch schwer bewaffnete Rosketruppen Eisenbahner mit Gewalt aus ihren Wohnungen geholt und an ihre Arbeitsstelle gebracht wurden. In früherer Erinnerung sind die brutalen Maßnahmen bei Schließung der Eisenbahnwerkstätten.

Die Reaktionsäre in der preussischen Eisenbahnerverwaltung, vom Ministerialdirektor und Geheimrat bis hinunter zum letzten Regierungsrat und Vorsteher, triumphierten und schauten voll inbalaterner Bewunderung auf ihren Herrn und Meister, den "demokratischen" Minister Dezer. Sein Amtsvorgänger unter Wilhelm II., der offene Reaktionsär Paul Breitenbach, war dagegen ein Waisenknabe. Allerdings konnte sich Dezer, was ausdrücklich feststeht, nicht auf übereinstimmende Weisungen der preussischen und der Reichsregierung stützen, was in einem parlamentarisch regierten Lande heißt: die Regierung hat im Einverständnis mit den Mehrheitsparteien gehandelt. Daß sie dabei auch die Zustimmung der äußersten Rechten fand, ist selbstverständlich. Ganz und allein die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in der preussischen Landesversammlung hat die Eisenbahner in Schutz genommen und den Regierungsparteien die Nase vom Gesicht geriffen. Die Wiedererrichtung der Mitarbeit, die brutalen Maßnahmen und Willkürherrschaften fanden die Zustimmung der Mehrheitsparteien. Heute liegen noch Hunderte von Vertrauensleuten der Eisenbahner arbeitslos

auf der Straße. Mit schmahendem Behagen haben die Vertreter der nackten Kapitalinteressen dem rechtssozialistischen Abgeordneten und Unterstaatssekretär Graf-Frankfurt a. M. zugestimmt, als er in der Sitzung der preussischen Landesversammlung vom 28. Juni v. J. laut stenographischem Bericht die Regierung aufforderte, rückfälliges und mit aller Entschiedenheit gegen diejenigen vorzugehen, die die Arbeiter an der Ausübung ihrer Tätigkeit hindern wollen. Aufhebung zum Streik müsse als Staatsverbrechen behandelt werden. Grätsch-Neuerungen haben wir fast wörtlich schon aus dem Munde Wilhelms II. gehört, der da sagte: "Schwerste Strafe demjenigen, der andere an freiwilliger Arbeit hindert."

Die Eisenbahner haben nicht erwartet, daß die Revolution und die Regierung der Republik die Sünden und die Schuld des wilhelminischen Obrigkeitsstaates in kürzester Frist reiflos werde aufmachen können. Diese Verbrechen, materiellen und moralischen Verwüstungen, das jahrzehntelange erduldeten schwere Unrecht, die durch das alte System verfaulende Unterernährung des ganzen Volkes und die schweren wirtschaftlichen Notlagen der Eisenbahner und unteren Staatsbeamten mit ihren Familien — alles das konnte und kann nicht mit einem Schläge oder auch nur in kürzerer Zeit überwunden werden. Aber es gibt viele Dinge, deren Beseitigung oder Verbesserung bzw. Einführung ohne Mühe möglich gewesen wäre und deren Durchführung der Regierung die Sympathie der überwiegenden Mehrheit der Eisenbahner (Arbeiter und Beamten) eingetragen hätte. Wir erinnern nur an die mehrschon mit großem Kamton angeführte "Demokratisierung der Verwaltung". Wie man auf jener Seite die Demokratisierung aufstellt, beweisen die an dieser Stelle bereits charakterisierten Erfolge.

Das Betriebsrätegesetz und seine jetzt auf dem Verordnungsweg erfolgte Uebertragung auf den Eisenbahnbetrieb ist ein Hohn auf den Rätegedanken. Die Eisenbahner werden am Wahltag die richtige Antwort geben; für sie heißt es: Wahltag — Zahltag! In letzter Zeit ist u. a. auch in der Presse die Behauptung aufgestellt worden, die Eisenbahn und Post seien bereits als "sozialisierte Betriebe" anzusehen. Im Wahlkampf wird von den Gegnern der Sozialisierung auf diese "sozialisierten" Betriebe und deren Schwerfälligkeit und Un-

rentabilität mit Vorliebe hingewiesen. Es lohnt sich deshalb, hierzu einiges zu sagen. Eisenbahn und Post sind staatliche Monopolbetriebe, die nach kapitalistischen Grundzügen und Methoden geleitet und verwaltet werden. Sozialisierte Betriebe dagegen lassen sich nur als Selbstverwaltungskörper denken, die nach sozialistischen Grundzügen geleitet werden und der staatlichen Kontrolle unterstehen. Ein schwerfälliger bürokratischer Apparat kann nur dadurch vermieden werden, daß die unteren Verwaltungsbezirke im Rahmen der nach sozialistischen Grundzügen aufgestellten Richtlinien genügend Bewegungsfreiheit besitzen und bei allen Maßnahmen und Entscheidungen sich ihrer Verantwortung gegenüber der Gesamtheit bewußt sind. Im sozialistischen Staat wird das gesamte Verkehrsnetz: Eisenbahn, Post, Schifffahrt usw., in ein einheitliches System gebracht und dadurch wesentlich besser ausgebaut und verwaltet werden.

Der neue Reichstag bekommt durch die Ueberführung der Staatsbahnen in den Besitz des Reiches, die wir als ersten Schritt zur Verwirklichung des Einheitsstaates betrachten, erhöhte Bedeutung für die Eisenbahner. Die Reichseisenbahn ist teuer erkauft. Die Uebernahme ist ganz nach kapitalistischen Grundzügen erfolgt. Dem Reiche ist dabei zum Vorteil der einzelnen Länder eine ungeheure Schuldlast aufgeladen worden, die in einem Reichstag mit bürgerlicher Mehrheit sicher auch eine entsprechende Rückwirkung auf die Löhne und Gehälter der Eisenbahner haben wird.

Die Besoldungsreform ist viel zu spät sowie vollkommen unausgesehnt erfolgt. Sie ist ebenso wie die Löhne durch die Verteuerung aller Bedarfsartikel, Ernährung und Kleidung bereits überholt.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei betrachtet es als ihre Aufgabe, im neuen Reichstag wie bisher die Interessen der Eisenbahner gegen Frau Grundzügen als Sachwalterin des revolutionären Proletariats und im Rahmen der Gesamtinteressen der Arbeiterklasse mit aller Energie und Tapferkeit zu vertreten. Es ist Pflicht unserer Genossen im Eisenbahndienst, die Partei bei der Durchführung ihrer Aufgabe nach besten Kräften zu unterstützen und durch Werbung neuer Kämpfer den Sieg des Sozialismus zu verwirklichen.

Ludendorffs Leute als Kapitalsverschieber.

Die Welt wird es den preussischen Militärs — und leider auch dem deutschen Volk — noch lange nicht vergessen, was die Halbgötter des deutschen Generalstabes auf dem Gebiete der Spionage in den vierzehnjährigen Jahren des Weltkrieges geleistet haben: Wie man Gift und Kobaltzellen und Bomben über die deutschen Grenzen nach der friedlichen neutralen Schweiz, nach den skandinavischen Ländern schickte, um auf dem Wege über das neutrale Ausland Seuchen unter Mensch und Vieh zu bringen. Von diesen abscheulichen Taten der preussisch-deutschen Militärs weiß die deutsche Öffentlichkeit fast gar nichts, denn die Prozesse, in denen diese Taten und noch viel anderes erwiesen wurden, sind vor schweizerischen und normwegischen Gerichten abgehalten worden zu einer Zeit, als Ludendorff Alleinherrscher in Deutschland war und Ludendorffs Untergebener, Oberstleutnant Nicolai, dafür sorgte, daß in die deutsche Presse nur verherrlichende Dägen über den deutschen Generalstab drangen. Es ist wahrscheinlich, daß Herr Ludendorff — von dem alten Herrn Hindenburg gar nicht zu reden — nicht nur als Politiker, sondern auch auf seinem ureigensten Gebiet, als Militär, ein Dilettant ist, aber das muß ihm auch der Reid der Joffre, French und Hoch lassen: Auf dem Gebiete des Bomben- und Giftschmuggels und in der Ueberbölperung der fremden Grenzorgane, in dieser Kunst waren Herr Ludendorff und seine Jünger den anderen weit überlegen. Auf diesem Gebiet haben sie Meisterhaftes geleistet, wenn sie auch manchmal erlappt wurden...

Als sich die vom deutschen Generalstab über vier Jahre lang verbreitete Lüge, daß der endgültige Sieg Deutschlands in den nächsten drei Monaten absolut sicher sei, im Herbst 1918 nicht mehr aufrechterhalten ließ, und als das deutsche Volk in einem, leider schnell vorübergehenden, Anfall von edler Empörung die von gemeiner List geschmiedeten militärischen Waffen von sich warf, da floh Meister Ludendorff nach Schweden, und seine edlen Jünger, die noch nicht ahnten, daß bald ein Roske kommen und ihnen zu

neuem Ruhm helfen würde, dachten ernsthaft daran, sich nach Heien, och, so kurzen und so einträglichen Kriegsjahren auf die abheulische Friedenswirtschaft umzustellen. Natürlich wollten sie das, was sie im Kriege erlernt hatten: Die Kenntnis der Grenzen, die Ausbuchtung von eckten und falschen Rassen, das Schmuggeln, den Umgang mit den hohen militärischen und den verfluchten Zivilistenstellen, all diese Künste des Krieges wollten sie in diesen harten Friedenszeiten nicht verkommen lassen, und so beschloßen die Heilsten unter ihnen, sich zu einem Konzern zu vereinigen, der das Vermögen von deutschen Kapitalisten in größtem Stil nach dem Ausland verschieben sollte.

Das geistige Haupt dieses Konzerns, wenn auch mehr Geschobener als Schieber, ist Rittmeister Dr. Adolf Borchardt, früherer Vertreter des jungen Thissen in dessen Prozessen gegen Thissen Vater und Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, das ihm unter Roske im Frühjahr 1919 verlesen wurde. Um die Vermögensverschiebungen auf breiter Basis vornehmen zu können wurde Anfang 1919 das Bankhaus Sinner u. Co. als Kommanditgesellschaft gegründet. Freiherr Dr. von Sinner, ein Schwager des Herrn Borchardt, ist schweizerischer Staatsangehöriger. So erklären es den Kunden des neuen Bankhauses, die zuweilen mit Mißtrauen an die "seltene Gelegenheit, ungeschädigt Kapitalien nach der Schweiz zu schicken", bezugsingen, schließlich durchaus ungefährlich, weder auf das persönliche Konto des Herrn Sinner einzugehen, der ja als Ausländer kein Vermögen "an beliebigen Orten anlegen kann" und vom deutschen Kapitalmarktgesetz nicht berührt werde.

Einer der persönlich haftenden Gesellschafter war Herr Hans Hirschler der, wie viele andere Kriegsgewinner, zeitweilig wegen der enormen Gewinne, die er aus der Granatenfabrik Otto Bachmann in Bockswalde bei Berlin gezogen hat, die Wohlthätigkeit des Hauses Sinner u. Co. zu fördern suchte, wandte sich nach dem Krieg ab und

Beitrag für ein festes Gehalt seinen Namen her. Vor allem aber fanden bei diesem Bankausfall Tücher die Reite aus Ludendorffs nächster Umgebung, die im Kriege durch Verkleben von Nachrichten, Bomben und giftigen Gasen ihren Befähigungsnachweis erbracht haben, ein neues Feld der Betätigung: Herr Schmidt-Mhedern, ehemals Oberleutnant im Nachrichtenbataillon der D. S. L., und wohl der engste Vertrauensmann Ludendorffs, Herr Schmidt-Chone, Oberleutnant der D. S. L. für die Schweiz, Hauptmann von Erdert aus dem Generalstab, Hauptmann Walter Liedemann, Hauptmann Holm, ein Schwager des Herrn Schmidt-Chone, Nachrichtenoffizier, die Leutnants Martin und Brose, der erste Adjutant des Nachrichtenoffiziers Berlin-Wilm zusammen mit anderen erhielten eine mehr oder minder hohe Anstellung und sehr reichliche Bezahlung.

Die unjüngeren Gossäfte dieses Konzerns wurden natürlich bald rucklos. Doch Herrn Erich Ludendorff, dem Scharbeur des Weltkrieges, gewierte das weiter nicht. Wenn auch der Vorstand der Berliner Böhre zumal die Zulassung des Bankhauses Sinner u. Co. zur Böhre entschieden ablehnte, Herr Ludendorff war und blieb doch Stammskunde dieser Bank, unterließ dort sein Konto und verhandelte roge wegen der finanziellen Auswertung seines Memoirenbuches in den ehemaligen feindlichen Ländern mit hoher Saluta.

Der Kundenkreis dieses konkurrenzlosen Bankhauses blieb nicht klein. Dafür sorgten schon „erfahrene Vermittler“ und die geschickte Logie der Geschäftsleitung, die es immer so eingerichtet wußte, daß dem Schächten, das gerade geflohen werden sollte — es wurde in der Tat noch öfter eine Schaffur als eine Kapitalverschöbung —, prominente Persönlichkeiten im Warte- oder Konferenzzimmer begegneten, die durch ein leicht hingeworfenes Wort dem etwa noch schwankenden Kriegsgewinner Kormochten, daß die Rettung der Kapitalisten vor dem drohenden „Vollschweißismus“ eine vorbildliche Tat am Vaterlande wäre. Wenn dann der unvermeidliche Vollschweißismus, nachdem alle Werte im Ausland veruntwertet waren, in kürzester Zeit abgewirtschaftet hätte, wären diese im Auslande sicher untergebrochen und inzwischen durch gute Anlage vermehrten Kapitalien zur Lebensverrichtung der kapitalistischen Wirtschaft notwendig. Und wie gerne ließen sich die Herren Kriegsgewinner drängen! Immer mehr kamen: Bankiers und Kommerzienräte, Verleger und Schauspieler, Grafen und Rennstallbesitzer (sogar solche, die von der Rennbahn verwiesen worden), keiner wollte zurückstehen, wenn es galt den Lieben Mammen vor den hohen Steuern und vor dem schrecklichen Vollschweißismus in Sicherheit zu bringen. Selbstverständlich alles nur zum Wohle des Vaterlandes! Den Vollschweißismus aber! Auf dieses Ungeheuer hinzuweisen, die Propaganda gegen dieses Schreckgespenst ideell und materiell zu fördern, war sittliche Pflicht. Daneben jedoch nahmen „radikale“ Gruppen durch finanzielle Förderung die Möglichkeit zu literarischer Propaganda zu geben, war einmal, um auch Objekte für die bolschewistische Gehe zu haben, notwendig, zudem aber eine Rückversicherung für alle Eventualitäten. Diese Rückversicherung hatte man aber durch gute und klingende Verbindungen zu fast allen Lagern und allen Regierungstellen. So bekam man trotz Revolution Nachrichten und Informationen von den alten Freunden in den verschiedenen Ministerien, wenn der Vorrat etwa ausgegangen war, Manuskopfe des Berliner Polizeipräsidiums — keine falschen, sondern echte —, ebenso in einer Nacht, wie Ausweise des Berliner Vollzugsrates. So fand man mit diskreter Veruhung auf „amtliche Unterstüßung“ nicht nur neue Kunden, sondern anfangs auch tätige Mitarbeiter unter Leuten, die allgemein für durchaus ehrenwert gelten: Parlamentarier, Mitglieder einer Sozialistenspartei fanden sich bereit, die Funktion eines Syndikus der Gesellschaft gegen feste Entschädigung zu übernehmen.

Es geht oben nichts über eine gute Organisation! Nachdem sie im Kriege der Lage gedient und die Verblendung des Volkes lange Jahre meißerhaft aufrechterhalten, verfiel sie auch jetzt bei der Umstellung auf die „Friedenswirtschaft“ ihre Wirkung nicht. Und viel mehr als die Umstellung war zu dem neuen Geschäft ja auch nicht notwendig. Die Organisation war ja vorhanden. Offiziere der Grenzüberwachungsstellen nach der Schweiz waren ja darin gelibt, zuweilen ein Auge zuzubrüden, wenn ein abfahrender Transport passieren sollte. Daneben waren auch andere Wege aus früherer Zeit erprobt. Ein Motorboot auf dem Bodensee, wohl das einzige, das damals Fahrerlaubnis hatte, dazu der sogenannte kleine Grenzverkehr, eine Einrichtung, die Personen aus Grenzorten das Überschreiten der Grenze ohne große Formalitäten und damit die Mitnahme von Wertpapieren ermöglicht, all dies erwies sich als vorteilhaft. Für wichtige Sendungen stand außer dem amtlichen Kurierdienst schließlich auch das Auto des deutschen Konsulats in Bern zur Verfügung, für das wohl, zumal wenn es von Diplomaten benutzt wird, überhaupt keine Kontrolle besteht. Prinz Leopold von Preußen Vater auf Klein-Wansee konnte darüber genaue Auskunft geben. Er ver dankt nämlich diesem Auto die Sicherstellung von Wertpapieren und Juwelen im Werte von 6 bis 8 Millionen Mark, d. h. zu einer Zeit, wo die Mark im Ausland etwas höher stand als heute.

Peinlich ist es, wenn einmal einem Auto mit so kostbarer Fracht das Vorgehen aufgeht und die Begleiter, weil sie zufällig keine Vorwörter mit sich führten, in die Verhaftung kommen, aus dem Anhalt der ansonsten Alten und Koffer die Möglichkeit zur Weiterfahrt zu beden. Noch peinlicher aber ist es, wenn ein Höhengänger die Erwartungen seiner Bankiers enttäuscht und die Werte, die gerade erst

vor den „Vollschweißischen Gorden“ in Sicherheit gebracht waren, bei einem anderen Bankier anlag. Dieser Höhengänger war besser informiert als mancher andere Klient des Bankhauses Sinner u. Co. Soll es doch vorgekommen sein, daß einmal eine Sendung zufällig verloren ging oder daß sie nach der Ankunft im fernen Neutralien für 3-Jahre in Marschführung (die inzwischen bis auf einen Bruchteil des Wertes, den sie bei der Einzahlung in Berlin hatte, gesunken war), statt in der allein sicheren Valuta des neutralen Staates festgelegt worden war. So waren Kapitalisten, die da glaubten, den Staat um Steuern und Vermögensschädigung zu pressen, manchmal selbst die betragenden Beträge. Denn Herr Schmidt-Chone, der Vetter des Oberleutnants Schmidt-Mhedern, aus der Nachrichtenabteilung Ludendorffs, dieser Herr Schmidt-Chone war bis zur Revolution deutscher Beobachter in der Schweiz. Schon im Kriege waren ihm wichtige politische Nachrichten aus dem Hauptquartier, die sich gut zu Vorkursgeschäften auszuwerten ließen, oft gleichzeitig mit dem Berliner Nachrichtenamt bekannt. Er brauchte viel Geld, um es mit seinen Händen auszugeben, und seine zahlreichen zweifelhaften Verbindungen: zwei Anleihen, Effekten- und Depositionskonten in der Schweiz, dazu eine internationale Bank in Holland und zwei Aktiengesellschaften in der Schweiz, verschlangen allein schon hohe Betragskapitalien, besonders aber, wenn die eine Aktiengesellschaft oder Bank immer mit den Aktien der anderen emporoben worden ist. Doch das ist hier über weitere Geschäftsverbindungen des Konzerns Sinner u. Co. Näheres bei passender Gelegenheit.

Der deutschösterreichische Rätekonkret.

Eigener Drahtbericht der „Freiheit“.

Wien, 1. Juni.

Der Rätekonkret wurde heute unter harter Beteiligung eröffnet. Friedrich Adler spricht über die politische Lage: In der Zeit seit der letzten Friedenskonferenz hat sich eine vollkommene Wandlung der politischen Situation vollzogen. Während damals im Osten Ungarn noch eine Rätepublik war, herrscht nun dort ein reaktionäres Regime, das nicht nur die ganze Arbeiterbewegung in Ungarn niedergelassen hat, sondern das auch immer wieder verhält und unerschütterlich gegen unsere Konstitution, gegen unser Staatswesen erkennen läßt. Diese Wendung der ganzen Situation innerhalb dieser Zeit bedingte die zwei Perioden der Tätigkeit des Reichsvollzugsausschusses und auch die Tätigkeit der Arbeiterräte.

Innerhalb der ersten Periode, die bis in den August bis zum Zusammenbruch der Rätebildung in Ungarn hinaudreichte, hatten sich die Arbeiterräte mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit das österreichische Proletariat verpflichtet sei, den revolutionären Aufstieg in Europa zu unterstützen. Die zweite Periode war von den Maßnahmen erfüllt, um die Reaktion anzuhalten und innerhalb Österreichs zu bändigen. Die Reichsvollzugsrat im vorigen Jahre hatte sich mit dem Antrag der Kommunisten zu befassen, Deutschland zu einer Rätepublik zu erklären. Wenn wir heute rückwärts auf diese Periode zurückblicken, so wissen wir, daß die Reichsvollzugsrat, indem sie den Kommunisten nicht gefolgt ist, die richtige, den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Politik eingeschlagen hat. Der zweite Teil dieser Periode war dem Kampf gegen die Reaktion erfüllt, den der Wiener Arbeiterrat vorbildlich für alle Länder führte. Das Entscheidende und Wesentliche der gegenwärtigen Periode ist die wachsenden internationalen Kräfte zu bekämpfen.

Die Stellung der Arbeiterräte ist in allen Ländern keineswegs eine gleich mächtige, wie sie in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich ist. Wenn sie die Entwicklung der Arbeiterräte in Deutschland überblicken, so wird sofort das Problem, um das es sich handelt, klar. Die Arbeiterräte wurden nach dem Streik im Januar 1918 gegründet. Sie sind aus den Bedürfnissen hervorgegangen, engere Beziehungen der Institutionen der sozialdemokratischen Partei mit den Betrieben, in denen die Arbeiter tätig sind, herzustellen. Es hat sich dabei um eine Demokratisierung der Arbeiterbewegung gehandelt. Den Massen wurde dadurch ein direkter Einfluß auf die Geschäfte der Arbeiterbewegung ermöglicht.

Mit dem Umsturz erfolgten Abspaltungen von der sozialdemokratischen Partei, die sich in der kommunistischen Partei vereinigt haben. Wir sehen also auf dem Boden des Klassenkampfes verschiedene Richtungen. Daher ergibt sich die Notwendigkeit gegenüber den drängenden Tendenzen für gewisse Fälle die Einheit des Proletariats zu erhalten, und das ist die historische Lösung des Arbeiterrates. Alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Parteien im Arbeiterrate vereinigen, diese Tat hat das österreichische Proletariat in hervorragendem Maße kampffähig erhalten. Hätten wir den Arbeiterrat nicht in dieser Weise konstituiert, dann wären wir in deutsche Verhältnisse hineingefallen, in Verhältnisse, die dem Proletariat trotz seines riesigen Körpers die volle Kampffähigkeit geraubt haben.

Als die Arbeiterräte konstituiert wurden und in Ungarn und in Bayern die Rätebildung herrschte, haben die Kommunisten den Arbeiterrat als eine Fessel empfunden und erklärten, sich seinen Entschlüssen nur dann zu fügen, wenn diese revolutionär seien. Andere Strömungen innerhalb der Gewerkschaften empfanden ein hartes Mißbehagen über den Arbeiterrat. Wir müssen uns über die historische Rolle, die der Arbeiterrat zu verstehen hat, klar sein. Die Aufgabe der Arbeiterräte ist die verschiedenen Fraktionen des Proletariats zu gemeinsamen Beratungen und Beschlüssen zusammenzuführen. Die Kämpfe, die in Deutschland zwischen den Proletariats auf der Straße ausgefochten wurden, auf einem Verhandlungsboden auszufragen. So versteht der Arbeiterrat die Funktion des Parlamentes der Arbeiterklasse und in dem er die Arbeiterklasse in Deutschösterreich zusammengeführt hat, hat er sie gegen alle Orientierungen, die der Revolution drohen, in ganz anderem Maße gestützt, als die Arbeiterklasse in den Nachbarländern.

Die Arbeiterräte Deutschösterreichs sind in weit höherem Maße geeilt als in irgend einem Lande des Kapitalismus. Indem die führenden Genossen in den anderen Ländern die Arbeiterräte im Interesse einzelner Fraktionen des Proletariats präparieren haben, haben sie sie geipert. Alle drei Parteien des deutschen Proletariats haben in gleicher Weise einen Mangel an Einsicht bewiesen, indem

sie das Gesamtinteresse des Proletariats dem Interesse einer Gruppe des Proletariats aufgeopfert haben, daher müssen wir an dem gegenwärtigen Zustand festhalten, und alle da glauben, die Zeit der Arbeiterräte sei um, beweisen nicht anderes, als daß sie historisch nicht wohl bilden, denn die ungeheure Umwälzung, die der Weltkrieg bewirkt, ist noch lange nicht zu Ende und noch große Möglichkeiten nach rechts und nach links liegen vor uns. Sie müssen die Arbeiterklasse kampffähig finden.

Der Arbeiterrat hat in entscheidungsvoller Situation die Energie und den Mut angedrückt, das Richtige zu tun, die notwendige Selbstkritik zu erkennen, was aus der historischen Situation hervorgeht, und was sie heißt. Wir werden unsere Funktion als Arbeiterräte erfüllen, wenn wir auch in Zukunft wie bisher unerschütterlich an diesen Grundsätzen festhalten.

Die Offiziersbewegung in Oesterreich.

Für Wiederanerkennung der Monarchie.

Wien, 1. Juni.

Wie die „Arbeiterzeitung“ erzählt, wurden bei einer Handlung in der Wohnung Hognags drei junge Leute verhaftet. Auf Grund ihrer Aussagen wurde die Tatsache von Werbungen für die österreichische Legion in Ungarn festgestellt. Den Leuten früher verhafteten ehemaligen Offizieren Kossa und Kowatsch war es bereits gelungen, eine größere Anzahl österreichischer Soldatensoldaten nach Ungarn zu bejubeln. Eine in Gala-Uniforme aufgestellte Abteilung sollte im Herbst 1920 nach Oesterreich einmarschieren und die Monarchie in Oesterreich aufrufen. Nach anderen Aussagen sollte sie nur den Zweck verfolgen, im Falle eines Bürgerkrieges in Oesterreich einzugreifen und hier die Ordnung wiederherzustellen.

Der internationale Transportarbeiterbund boykottiert Ungarn.

Boykottiert Ungarn.

Amsterdam, 1. Juni.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung hat der Generalrat des Internationalen Transportarbeiterbundes beschlossen, sich am Boykott gegen Ungarn in weitgehendem Maße zu beteiligen. Die Abgeordneten der vertretenen Länder England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark erklärten, daß in ihren Ländern die Transportarbeiter wie ein Mann dem Aufruf folgen würden, und die nicht direkt vertretenen Länder sollen nach dieser Woche einen Aufruf abgeben.

T. U. Stockholm, 1. Juni.

Die linkssozialistische Reichstagspartei hat an den schwedischen Staatsminister eine Interpellation wegen des reaktionären Terrors in Ungarn gerichtet. Darin wird der Staatsminister befragt, ob die schwedische Regierung bereit ist, allein oder gemeinsam mit anderen Staaten von der ungarischen Regierung die Zulassung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zu verlangen oder ob sie auf sonstige Weise darauf hinarbeiten will, daß in Ungarn eine menschliche Ordnung eingeführt wird.

Neuen weislichen Umtrieben auf der Spur.

Aushebung eines Waffendepots der hannoverschen Legion.

Auf Veranlassung des Regierungskommissars für Hannover, des Oberbürgermeisters Reinert, ist am Montag nachmittag durch die hannoversche Sicherheitspolizei ein deutsch-hannoversches Waffendepot in Wülfsel bei Hannover ausgehoben worden. Der Kommandant Kießling, Mitglied der Deutsch-hannoverschen Partei, hatte im Auftrage der hannoverschen Legion Gewehre und Munition verdeckt erhalten. Die Polizei fand 194 Gewehre, 190 Seitengewehre und 10 000 Schußmunition, die sie beschlagnahmte.

Das rechtssozialistische Organ Hannovers, der „Volkswille“, hatte in seiner Sonntagsnummer mitgeteilt, daß die bisher für das Welfenorgan „Deutsche Volks-Zeitung“ aufgewendeten Zuschüsse in Höhe von ca. 500 000 Mark von dem Freiherren v. Wangenheim gezahlt worden seien, die dieser vom Herzog von Cumberland erhalten habe, so daß der Herzog von Cumberland damit die welfische Propaganda unterstüßte.

Zur Beachtung für den Oberreichsanwalt.

Heiden, 1. Juni.

Der „Volkswille“ in Weimh weiß zu melden: General von Dätwih hatte sich seit elf Tagen in Weimh, Kreis Rosendorf bei Freiherren von Scharthof auf.

Vor der Haftentlassung des Genossen Dehme.

Das Preussische Ministerium des Innern und das Reichswehrministerium haben nach Opreußen die Anweisung gegeben, den Genossen Dehme, der auf Veranlassung des Staats- und Reichskommissars Vorowich verhaftet wurde, wieder freizulassen.

Die Vertreter der Presse, denen am Dienstag diese Mitteilung gemacht wurde, haben einstimmig eine Resolution angenommen, in der gegen diese sowie gegen andere willkürliche Verhaftungen von Journalisten protestiert und die Regierung um Aufklärung darüber ersucht wird, welche Rechtsgrundlage die Verhaftung Dehmes gehabt hat.

Die Ostpreussische Landtagswahlen. Nach dem nunmehr vollständigen vorliegenden Ergebnis der Ostpreussischen Landtagswahlen haben erhalten: Deutsche Volkspartei 12 829, Deutsche Nationalistische Volkspartei 4149, Bauernbund 21 717, Deutsche demokratische Partei 7825, Reichsbannerpartei 4017, Unabhängige Sozialdemokratische Partei 88 987 Stimmen. Danach hat die U. S. P. noch 1000 Stimmen mehr erhalten als wir gestern meldeten, während die übrigen Parteien im allgemeinen gleichblieben.

Bayerischer Staatsrat. Der bayerische Landtag hat das Gesetz über den Staatsgerichtshof für Ministeranfragen, Verfassungsbeschwerden und Verfassungsbeschwerden ohne Rücksicht angenommen.

Wiltgers Rest für die Abkündigungsbefreiung. Durch eine Verordnung des Reichswehrministeriums wird bestimmt, daß die letzte Forderung des Wiltgers für die Abkündigungsbefreiung keine Gültigkeit hat. Die Differenz der Verrechnungsbücher mit dem Reichswehrministerium wird auf Reichswehrmitteln bestritten.

Verdächtigung. Der Reichswehrminister hat dem Reichswehrministerium mitgeteilt, daß er der Deutschen Volkspartei keine Mitgliedschaft überwiegen läßt, da der Verband nach seinen Satzungen bolschewistisch und kommunistisch ist.

Wer am 6. Juni nicht für die U. S. D. stimmt, kauft die Reaktion!

Unabhängige und Koalition.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Vorwärts“ in seiner Dienstag-Morgenausgabe einen Artikel, in dem er unter Berufung auf Ausprüche unabhängiger Führer die rechtssozialistische Koalitionspolitik rechtfertigt. Die ganze Rechtfertigung kommt zustande durch eine ungeheuerliche Verdrehung der Dinge. Wir haben von allem Anfang an die Koalitionspolitik aufs Schärfste bekämpft. In einem Artikel, der am 23. Januar 1919, also kurz nach den Wahlen zur Nationalversammlung, in der „Freiheit“ erschien, haben wir uns ausführlich und grundlegend mit dem Problem der Koalitionspolitik beschäftigt. Wir haben dort angedeutet, daß schon die rechtssozialistischen Führer keine Politik getrieben haben, die sozialistisch zu nennen sei. Wenn sie aber erst mit dem Völkertum in einer Regierung lägen, dann würde die bürgerliche Demokratie über den Inhalt der Politik entscheiden und nicht die Sozialisten. Eine solche Politik widerspreche den Interessen der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands.

In diesem Artikel wurde auch weiter auf die Regierungsunfähigkeit einer Koalitionspolitik hingewiesen, und die unheilvollsten Folgen einer solchen Politik wurden genau vorausgesagt, wie sie denn auch im Verlaufe dieser wenigen Perioden eingetroffen sind. Wiederlich schreiben wir demselben:

Wenn der sozialistische Wiederaufbau nicht von der Zentrale aus durchgeführt, aber auch mit aller Energie in Angriff genommen wird, dann wird sich — und das werden alle sehen und selbst die Gewalttätigkeit eines Raske nichts davon abhalten — die Arbeiterklasse nicht durchhalten lassen, überall selbst vorzugehen. Und dann bekämen wir nicht Sozialismus, sondern einen wirtschaftlichen Syndikalismus, der ein Unglück wäre.

Die Koalitionspolitik würde ja versuchen, mit allen Gewaltmitteln dem entgegenzutreten. Aber das würde nur bedeuten, daß die deutsche Wirtschaft vollständig ruiniert, neue Werten herausgeschworen, der Widerstand zerstört wird. Wenn die Herr. Scheidemann und Sandberg meinen, ihre Regierung durch Heranziehung von Bürgerlichen größere Stabilität geben zu können, die sozialistische Neuordnung zu ermöglichen und in aller Ruhe die rein demokratischen Errungenschaften festsetzen zu können, dann geben sie sich einem Schwere und verhängnisvollen Irrtum hin. Diese Politik würde nur neues Unheil heraufbeschwören, die Kämpfe in der Arbeiterklasse selbst noch erbitterter gestalten und die Gefahr der Gegenrevolution in nächster Nähe rufen.

Wir unabhängigen Sozialdemokraten erheben mit allem Nachdruck Einspruch gegen diese Politik der rechtssozialistischen Führer, und wir warnen alle Arbeiter, ihnen auch noch auf diese Bahn, die zum Abgrund führt, zu folgen.

Weil wir all dies voraussehen, weil eine solche Politik, gesehen vom grundsätzlichen sozialistischen Standpunkt, keine anderen Folgen haben konnte, deshalb haben wir mit aller Energie gegen eine Koalitionspolitik gekämpft.

Wenn der „Vorwärts“ aus Äußerungen Hilferdings oder Crispians eine Rechtfertigung der Koalitionspolitik herauszubringen will, so begeht er damit eine gräßliche Begriffsverfälschung. Für Hilferding und Crispian handelte es sich bei den angesprochenen Äußerungen um die Frage der Übernahme der politischen Macht durch das revolutionäre Proletariat in einem bestimmten Zeitpunkt. Das war einmal der Dezember 1919 und der März 1920. Daß da die Verhältnisse, dank der von uns vorausgesehenen Folgen der Koalitionspolitik, wesentlich ungünstiger waren als im Januar 1919, mag wohl niemand zu bestreiten. Aus diesen objektiven, den veränderten Verhältnissen entsprechenden Einschätzungen der politischen Möglichkeiten eine Rechtfertigung der rechtssozialistischen Koalitionspolitik herauszubestimmen, ist nur als ein Beweis mehr für die Armut der rechtssozialistischen Argumente einzuschätzen.

Aber der „Vorwärts“ hat noch einen Trümpf auszuspielen. Er erinnert an die Rapp-Lage und die Bereitwilligkeit der Unabhängigen, eine sozialistische Regierung zu bilden. Sie sollte sofort ein Mindestprogramm durchführen, das alles andere enthält, als etwa eine Fortsetzung der alten Koalitionspolitik. Dieses Mindestprogramm sah folgende sofort durchzuführende Maßnahmen vor: Entlassung und Auflösung aller konterrevolutionären Organisationen und ihre Erziehung durch organisierte Arbeiter; Aufhebung des Ausnahmezustandes; Verfassung aller am Rapp-Putsch beteiligten Konterrevolutionäre; Durchführung der Sozialisierung; Vergesellschaftung des Großgrundbesitzes und der großen Forsten; Sicherung der Lebensmittelversorgung; Ausbau der Sozialversicherung; freundschaftliche Beziehungen zu allen Völkern; Frieden mit Rußland.

Wie angesichts eines solchen Mindestprogramms, das wohl jeder sozialistischen Kritik standhält, der „Vorwärts“ von einer Bereitwilligkeit der Unabhängigen sprechen kann, Koalitionspolitik zu treiben und diese Koalition mit der bestehenden Koalitionspolitik in eine Linie stellt, ist uns unerfindlich und entspringt eben nur dem Mangel jeder grundsätzlichen sozialistischen Anschauung, die bei den Rechtssozialisten gang und gäbe ist.

Wenn der „Vorwärts“ glaubt, aus den Äußerungen der Genossen Hilferding und Crispian folgern zu können, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands durch ihre Beteiligung an der Koalition das Proletariat vor dem Verhungern, die Industriearbeiterklasse vor der Arbeitslosigkeit und die Republik vor der unerbittlichen Konterrevolution gerettet habe, und daß ich wäre Opfer preis, daß die Koalition mit dem Völkertum dem inneren Wesen der Rechtssozialisten vollständig entsprach. Diese Partei ist unerbittlich, eine sozialistisch-revolutionäre Politik zu treiben, und es erscheint ihr nichts schrecklicher, als daß das Wahlergebnis die Fortsetzung der Koalitionspolitik garantieren würde. Die ganze Rechtfertigungskampagne des „Vorwärts“ entspringt innerer Unwahrscheinlichkeit und der Angst vor der Abrechnung. Die Arbeiter- und Anarcho-Revolutionäre Deutschlands wehnen noch

anderthalbhähriger Koalitionspolitik, daß die Gewähr für den sozialistischen Wiederaufbau Deutschlands nur bei der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands liegt.

Militarismus und Krieg.

Der Militarismus geht immer am Mark der deutschen Völker. Der größte Teil der gesamten Reichsausgaben wurde vor dem Kriege durch den Militarismus verschlungen. Im Jahre 1913 z. B. betrug die Ausgabe für Heer und Marine über 1800 Millionen Mark bei einer Gesamtausgabe von ca. 3 1/2 Milliarden. Die letzten Jahre vor dem Kriege brachten rapiden Steigerungen der Ausgaben für den Militarismus, denn man rüstete schon für das große Nordens.

Der Krieg die Welt veränderte

hat, ist bekannt. Nach einer Berechnung der deutschen Studien-Gesellschaft für soziale Folgen des Krieges betragen die Menschenverluste im Kriege insgesamt mehr als 25 Millionen Menschen, davon durch Geburtsrückgang über 10 Millionen, an Kriegsgeschehen fast 10 Millionen, an vermehrten Todesfällen in der Heimat über 5 Millionen.

Deutschland allein hatte einen Gesamtverlust von 6 300 000 Menschen,

unberechnet der Millionen Kriegstruppen, der Kranken und Wunden.

Die wirtschaftlichen Folgen gipfeln im Bankrott der europäischen Großmächte. Deutschland allein hat mehr als 200 Milliarden Kriegsschulden, ungerichtet die völlige Vernichtung des inneren Wirtschaftslebens, die Verlotterung aller öffentlichen Einrichtungen und der vollständigen Zerstörung des größten Teils des Volkes an den notwendigen Lebensbedürfnissen (Nahrung, Wohnung, Hauswirtschaft).

Schwindelnde Schuldenwirtschaft, völlige Geldentwertung und phantastische Preise für alle notwendigen Lebensbedürfnisse, das sind die Folgen des Krieges. Das alles dankt das Volk den Kriegsvorbereitern, den Führern des Militarismus und seinen Führern. Deshalb stehen wir am 6. Juni.

Koste, der reine Tor.

In der Nationalversammlung vom 27. März 1919 hatte unser verdorbener Genosse Koste die im März in Berlin verübten Greuelthaten der Kostegeordeten und die Gefahren der Konterrevolution geschildert. Koste antwortete auf Quase, anmaßend und schnodderig wie immer. Ein Satz seiner Rede, der den ganzen Koste mit seiner Sympathie für die Gegenrevolution kennzeichnet, verdient festgehalten zu werden. Nach dem Stenogramm sagte Koste:

„Herr Quase hat davon gesprochen, daß die Generale Wittich und Leitow-Vorbed — dort wurde dazwischengerufen: „General Maerker!“ — Anhänger Ludendorfs, Freunde Ludendorfs und was weiß ich sonst, sind. Ich weiß aus zahlreichen Berichten mit General Maerker und mit dem außerordentlich verdienstvollen General v. Wittich (Wobau) bei den Reichsheerparteien und rechts, dessen Ruhe und Besonnenheit und dessen klaren Urteil ich außerordentlich hoch schätze (Weisfall bei den Reichsheerparteien und rechts), daß sie sich als ehrliche Männer durchaus auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt haben.“

Der General Wittich war bekanntlich Künstler und Organisator des Rapp-Putsches und Leitow-Vorbed war sein Helfershelfer. Maerker ist, weil stark verdächtig, seines Dienstes entbunden worden.

So leben die „verdinststollen, ehelichen“ Männer aus, für die Koste seine Hand ins Feuer legte. Und trotzdem gab ihm die rechtssozialistische Fraktion nach dem Rapp-Putsch noch ein Vertrauenstimmen. Auch daran wird sich die deutsche Arbeiterklasse am Wahltag erinnern.

Hellmann und Hergt.

Der deutschnationale Parteivorstand Hergt hat bekanntlich durch die „Deutsche Tageszeitung“ eine Erklärung seiner Partei veröffentlicht, in der die Angaben des Rechtssozialisten Hellmann über eine zwischen ihm und Hergt am 18. März geflossene Unterredung demontiert wurde. Wir wiesen schon darauf hin, daß diese gewundene Erklärung für die Herr Hergt bezeichnenderweise nicht mit seinem Namen eingetreten wagt, im Grunde genommen nur behauptet, daß der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei sich schon am 18. März auf den Boden des Rapp-Putsches gestellt habe.

Nun veröffentlicht Hellmann im „Vorwärts“ eine Erklärung, wonach die Darstellung Hergts von der ersten bis zur letzten Silbe erlogen sei. Er bürge für die Richtigkeit seiner Veröffentlichung. Das ist ein neuer plumper Schwindel heraus, der die Ungehörigkeit seiner Partei in ein besonders helles Licht rückt.

Darüber hinaus teilt Herr Hellmann einige weitere Einzelheiten seiner Unterredung mit Hergt mit, die von politischem Interesse sind. Nach den Worten Hellmanns erklärte Herr Hergt zur Frage der Einstellung der Lebensmittellieferung:

„Ich habe nie begriffen, warum die frühere Regierung gegen streikende Arbeiter ihre Nachmittel nie ernsthaft angewendet hat. An dieser Schwäche ist sie jetzt zugrunde gegangen — von Rechts wegen.“

Bei der Besprechung der Gefahr eines Eingreifens der Entente sagte Herr Hergt: „Wir sind mit den fremden Militärmächten einig.“ Dieses „Wir“ erklärte er dann allerdings, er meine nicht sich und die U. S. D., sondern Rapp und Wittich. Ich erwiderte, das sei unmöglich, das sei nur eine Fülle von Hoch, der einmarschieren und Deutschland zerschlagen wolle. Ueberhaupt könne der Vorschlag für Süddeutschland und Westdeutschland ja keinesfalls glücken, Deutschlands Einheit gehe also bestimmt in Trümmer. Darauf sagte Herr Hergt:

„Dann gewinnen wir vielleicht Polen und Westpreußen wieder. Und ein künftiger Ostkrieg ist für die künftige deutsche Zukunft vielleicht wertvoller als dieses Deutschland, das ja doch zugrunde geht.“

Die letzten Worte des Herrn Hergt verdienen s. H. wo die Ostfragen wieder akut geworden sind und die Reichsparteien zu einem neuen Rausch rufen, besonderes Interesse. Sie entbrechen

durchaus der Stimmung, die nicht nur in Offizierskreisen, sondern auch in breiten bürgerlichen Schichten herrschen. Ihnen entsprechen auch die praktischen Vorbereitungen, die die Reichsparteien in den bürgerlichen Provinzen, namentlich in Ostpreußen und Oberschlesien, getroffen haben. Die Worte des Herrn Hergt verdienen deshalb die weiteste Verbreitung, weil sie die veräberlichen Pläne der deutschnationalen Reichspartei mit besonderer Deutlichkeit illustrieren.

Des weiteren erklärte Herr Hellmann, er habe niemals in der Unterredung vom 18. März vorgebracht, Vertreter der Reichsparteien in die Regierung aufzunehmen. Von einem solchen Projekt habe er zum erstenmal am 17. März gehört, als Dr. Leidig und Dr. Stresemann durch Fernsprecher bei ihm anfragten, ob er ihre Aufnahme in die Regierung vorschlagen wolle. Leider sagt Herr Hellmann nicht, wie er sich zu diesem Vorschlag gestellt hat. Wäre seine Antwort ablehnend ausgefallen, so hätte er wohl kaum verbleibt, jetzt rühmend auf seine Charakterfestigkeit hingewiesen. Sein stillschweigendes Einverständnis über diese Frage läßt daher die Vermutung aufkommen, daß er in jenen Tagen die Rolle des „ehelichen Kollers“ zwischen der vor dem Generalkrieg gitternden Regierung vater und dem „Stall Stresemann“ gespielt hat, der bekanntlich die Gelegenheit ergreifen wollte, um auf diesem Wege an die Regierung zu gelangen.

Da die Klärung dieser Frage, namentlich im Hinblick auf die neuerlichen Behauptungen Dr. Helfferichs, daß zwischen der Regierung vater und der Rapp-Regierung eine schriftliche Verständigung erzielt worden sei, auch jetzt noch von großem politischen Interesse ist, wird Herr Hellmann nicht umhin können, sich mit aller Ausführlichkeit über diese Dinge zu äußern.

Bernhard Rausch's Ende.

Der Reichsminister Bernhard Rausch, der von seinem Posten im Reichswachministerium zurückgetreten ist, bekommt jetzt von den Herren, deren Wohlwille er besorgt hat, den verdienten Fuhrtritt. Major Diehl läßt in der rechtsstehenden Presse erklären, daß Rausch's Abgang nicht ganz freiwillig erfolgt sei. Rausch habe vielmehr eine Drohschüre „Soldat und Verfassungstreue“ geschrieben, die in einer Passenausgabe im Reichswehr verbreitet werden sollte. In dieser Drohschüre hat Rausch den am Rapp-Putsch beteiligten Offizieren in der von ihm beliebigen sanftmütigen Weise einige Wahrheiten gesagt, hat aber zugleich das Offizierskorps, getreu seiner Schulung durch Koste, in Schuß genommen und nichtbedauerlicher den Unwillen seiner Herren und Weiber damit erregt. Herr Diehl dem Wehrminister Vortrag über die Drohschüre mit dem Erfolg, daß ihre Verbreitung nicht genehmigt wurde. Herr Rausch nahm deshalb seinen Abschied. Dem republikanischen Gedanken ist damit kein Schaden entstanden. Denn Rausch hat im Reichswachministerium eine absolut unbedeutende Rolle gespielt und zu Koste's herrlichen Zeiten die Reaktion in der Wehrmacht bewußt gefördert und vertriebt. Daß er trotzdem nicht für befähigt gehalten wurde, über das Thema „Soldat und Verfassungstreue“ zu schreiben, charakterisiert den finsternen Geist, der im Reichswachministerium sein Unwesen treibt. Vielleicht gibt Herr Diehl das gleiche Thema einem alldeutschen Agitationsredner auf, der die Aufgabe sicher im Sinne des Reichswachministeriums lösen wird.

Der Reichswahlchein.

Der Wahlchein hat den Zweck, dem an seinem zuständigen Wohnort in die Reichstagswählerliste eingetragenen, aber durch berufliche, persönliche oder öffentliche Angelegenheiten außerhalla weilenden Wähler die Stimmabgabe an seinem vorübergehenden Aufenthaltsorte zu ermöglichen.

Wird der Nachweis der Notwendigkeit der Ausstellung eines Wahlcheines in Gemäßheit des § 6 der Reichswahlordnung vom 1. Mai 1900 erbracht, dann gelangt der Wähler zunächst in der Reichstagswählerliste seines hängigen Wohnortes zur Stimmabgabe und erhält demnach einen Wahlchein ausgestellt, auf Grund dessen er an dem Ort seines Aufenthalts am 6. Juni et. seine Stimme abgeben kann, jedoch nur für einen der an diesem Aufenthaltsorte zugelassenen Kreiswahlvorschläge, nicht etwa für einen an seinem hängigen Wohnorte zugelassenen Kreiswahlvorschlag. Stimmen, welche auf Wahlvorschläge abgegeben werden, die an anderen Orten zugelassen sind, gelten also in Berlin nicht. Diese Gebundenheit auch des Wahlcheinswählers ergibt sich aus dem Grundsatz der gebundenen Willen. Eine weitergehende Befreiung würde die baltige Festhaltung des Wählergebnisses für ganz Deutschland unmöglich machen.

In Berlin erhielten die Wahlvorschläge die Wählerlisten bereits zugesandt, sind aber nicht bejahnt, Entscheidungen vorzunehmen oder Wahlcheine auszustellen. Das ist lediglich Sache der Reichstags (§ 7 der R. W. O.). Gesuche um Ausstellung von Wahlcheinen können nur noch berücksichtigt werden, soweit dies technisch möglich ist.

Heute, Mittwoch:

Öffentliche Wählerversammlungen der U. S. D.
 Reuthaus: 7 Uhr, Riems Festhalle, Poststraße.
 Schöneberg: 7 Uhr, Schwärzer Adler, Hauptstr. 114.
 Grünau: 8 Uhr, „Vollene“, Friedrichstraße.
 Straßenbahner! Bahnhof 20: Donnerstag, abends 7 Uhr, Versammlung in der Reuthaus, Treptow. Referent: Genosse Freund.

Versammlung für Wählerinnen.

Vortrag der Genossin Bieg: „Die Frauen und die Wahlen“ heute 7 Uhr in der Unions-Brauerei, Gartenstraße 20.

Das Offiziersleben in Charleville

Ein unbeschriebenes Blatt preussischer Geschichte mit 4 Bildern

im 5. Wahlheft der „freien Welt“
 — Soeben erschienen —

Extra billige Preise

In dieser Woche

In dieser Woche

Emaille

- Schmortöpfe 995 bis 2850
- Schmortöpfe 1075 bis 2825
- Schmortöpfe 2150
- Schmortöpfe 2550
- Schmortöpfe 2750
- Schmortöpfe 1935 bis 2325
- Fleischtopfe 2150 bis 2875
- Fleischtopfe 1150 bis 2800
- Fleischtopfe 1600
- Schüsseln 1350
- Schüssel 1800
- Nudelpannen 1750
- Nudelpannen 1950
- Fruchtkessel 3375 bis 4000
- Maschinentöpfe 180 bis 675
- Reiben 375
- Kaffeekannen 575 bis 2875
- Kaffeemaschinen 630 bis 995

- Essenträger 34 cm 675
- Essenträger 36 cm 775
- Maschinentöpfe 3 Griffe 550
- Durchschläge 34 cm 850
- Durchschläge 36 cm 1000
- Durchschläge 38 cm 1100

- Schöpflöffel 500 bis 825
- Schaumlöffel 475 bis 600
- Kloßlöffel 270
- Gemüselöffel 200
- Konsole 1750
- Wassermaß mit Konsole 1750

- Obertassen 50 Pf. bis 175
- Untertassen 40 Pf. bis 75 Pf.
- Wasserkrüge 1650
- Teller 270
- Eßlöffel 25 Pf.
- Kaffeeflaschen 14, 1 575

- Wassereimer 2150
- Nachtgeschirre 1200
- Klosettbürstenbehälter 775
- Wannen oval 4200
- Wannen oval 5100
- Milchtöpfe 550
- Milchkannen 2400
- Kummen 200 250
- Universalsiebe 950
- Universalsiebe 1025
- Universalsiebe 1100
- Bouillonsiebe 675 875
- Kasserollen 1250
- Kasserollen 1250
- Pfannen 900
- Pfannen 975
- Pfannen 1125
- Pfannen 620
- Pfannen 725
- Pfannen 1000
- Pfannen 825

Verzinkte und verzinnte Artikel

- Waschtöpfe mit Siebeln und Deckel, verzinnt, ohne Ring 7000
- Waschtöpfe mit Siebeln und Deckel, verzinnt, ohne Ring 8000
- Waschtöpfe mit Siebeln und Deckel, verzinnt, ohne Ring 8500
- Waschtöpfe mit Siebeln und Deckel, verzinnt, ohne Ring 9500
- Wannen verzinnt 44 cm 4600
- Wannen verzinnt 48 cm 5600

- Zinkblechwannen rund 36 cm 5200
- Zinkblechwannen oval 40 cm 5800
- Zinkblechwannen oval 48 cm 7800
- Wasserkessel verzinnt, ohne Saek 4900
- Wasserkessel verzinnt, ohne Saek 5300
- Wasserkessel verzinnt, ohne Saek 6200

- Wasserkessel verzinnt, mit Saek 7000
- Wasserkessel verzinnt, mit Saek 5300
- Wasserkessel verzinnt, mit Saek 6200
- Wasserkessel verzinnt, mit Saek 7000
- Wasserkessel verzinnt, mit Saek 7900

Kochherde für Landhäuser sehr preiswert!

Verzinkte Einkochapparate mit Gasheizung 10500

Besonders preiswerte Zinkwaschgefäße

A. Wertheim

Frühjahrs-Preisliste nach auswärts frei

Versand-Abteilung Berlin W 9

Theater und Vergnügungen.

Volksbühne
Mittwoch 7 Uhr:
Das Kästchen von Heilbronn.

Neues Volkstheater
Königsplatz 58.
7 1/2 Uhr: Die Gewaltdosen

Staatstheater
Opernhaus:
Anfang 7 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.

Gespenster.
Direktion: Max Reinhardt

Deutsches Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Auch ich war ein Jüngling..

Kammerspiele
Mittwoch 7 Uhr:
Neuanfänger
Taifun

Großes Schauspielhaus
Karlstraße
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Orestie.

Königsgrüner Straße
Mit d. große Katharina
u. Mit d. Peter spion.

Komödienhaus
8 U.: Die Reise l. d. Mädchenzeit

Berliner Theater
18 Uhr: Der letzte Walzer

Lessing-Theater
7 1/2 Uhr: Pygmalion

Leopoldine Konstantin
Freitag 7 1/2 Uhr: Die Marquise

Deutsches Kunst-Theater
Mittwoch bis Montag 7 1/2 Uhr:
Die bessere Hälfte

Neues Operettenhaus
Direktor: Jean Kraus
Abends 7 Uhr:

Prinzessin Friedl

Casino-Theater
7 Uhr: Onkel Cohn

Walhalla-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Unsere Margalenen.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmüdel.

Trianon-Theater
Täglich 8 Uhr:
Idea Wlat u. Bruno Kastner in

Der gute Ruf
Sonntag 4 Uhr kleine Preise:

Residenz-Theater
Täglich 8 Uhr:

Die Raschhoffs
Sonntag 4 Uhr kleine Preise:

Elite-Sänger
Täglich 7 1/2 Uhr:

Voigt-Theater
Täglich 8 Uhr:

Rose Frömmhold
Sensations-Lebensbild in 4 Akten

Berliner Prater
Kantaten-Allee 7-9

12 Varieté-Sensationen 12

Apollo-Theater
Friedrichstr. 218.

Unübertreffliches Varieté-Programm!

Lehrer-Vereinshaus
Alexanderplatz

Dir. Kassner
Täglich abends 8 Uhr.

Schloßbrauerei Schöneberg

Heute zingen:
Pikard gegen Kyriloff

Außerdem:
2 Entschuldigungskämpfe

Wanjek gegen Döring
Volgmann gegen Löwe

Konzert und Varieté.

Pfenterwald

Heute, Mittwoch
Erstes großes Gala-Konzert

KONZERT. Dir. Otto Wagner

Kammeranspiele
Hilowitz, 4 Lützow 2305

Pistolen
Armen und Mauer, 9 mm,
kauft zu höchsten Preisen

LUNA-PARK

TERRASSEN AM HALENSEE

Eintritt 1.50 M. Heute Eintritt 1.50 M.

VOLKSTAG

Doppel-Konzert

Metropoltheater-Orchester
100 Musiker Kapellmeister Paul Hübn 100 Musiker
Luna-Blas-Orchester
Kapellmeister Willy Schierhorn

Höhen- und Wasser-FEUERWERK

sehens-werte 37 sehens-werte

Attraktionen!

Gedekte Terrassen u. Gebäude für 17 000 Personen.

Gesetzeserläuterungen für Arbeiter und Angestellte

Heft 1
Das Gesetz über Betriebsräte
Erläutert von S. Aulhäuser
mit Wahlordnung und Anhang
11. Auflage Preis 4.- Mark

Heft 2
Der Betriebsobmann im Kleinbetriebe
Von Rudolf Weck, Arbeitersekretär Preis 2.50 Mark

Heft 3
Der Mieterschutz
Von Dr. Paul Hertz, Rechtsanwalt Dr. Kurt Boehm Preis 4.- Mark

Heft 4
Das Reichswahlgesetz
mit Wahlkreiseinteilung und Wahlordnung
Erläutert von Emil Eichhorn Preis 6.- Mark

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Berlin.

Tonnerstag, den 3. Juni 1920, abends 8 Uhr, in der Adulgsbank, Große Frankfurter Straße 117,

Generalversammlung

aller in Gemeindebetrieben beschäftigten Delegierten und Betriebsräte.

Tagesordnung:

1. Unser Mandatarat.
2. Diskussion.
3. Aufstellung der Kandidaten für den Gesamtbetriebsrat.

Vollständiges Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin W. 54, Ullrichstraße 83-85.
Wandzeitung von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telefon: Amt Berlin 145, 1229, 1907, 9714.

Freitag, den 4. Juni 1920, abends 8 Uhr,
Schulaula, Sophien-Platz, Weinmeisterstraße 16/17.

Öffentliche Versammlung

der Schraubendreher, Automatenmacher sowie aller in Schraubendrehern Beschäftigten.

Tagesordnung: 1. Zentralorganisation oder Betriebsorganisation. Referent: Kollege Rich. Brodmann. 2. Diskussion. 3. Bräutigangsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Stoffe

zur Damen- und Herrenbekleidung
Futterstoffe / Knöpfe

Konfektion

für Damen u. Mädchen
Maßanfertigung

C. Pelz

50 26, Köthener Str. 5

Spiel und Sport

Spezialsporthaus

BERLIN SW 19, Kommandantenstraße 67

Abteilung I:
Sportgeräte, Sportbekleidung und Wander-Ausrüstungen.

Abteilung II:
Impressorei für Herren- und Damenhüte. Eigene Hutfabrik.

Kresser

Wird, auch die hochwertigsten, festesten, am liebsten aus Leder, aus dem besten Material, durch meine seit 30 Jahren bestehenden, bewährten, Spezialmittel herstellt. 22, 7, 50, 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000.

Neu erschienen in einer Auflage von 20 000 Exemplaren

Kommentar zum Betriebsrätegesetz

von Dr. Georg Flatow

umgearbeitet u. ergänzt auf den Stand vom 11. Mai d. J., mit der Wählordnung u. den Ausführungsbestimmungen der deutschen Staaten, Gesetz vom 11. Mai, Gesetz vom 20. Juni u. 20. Juli 1920.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Eine Untersuchungskomödie.

Rechtfertigung der Ermordung Hans Paasches.

Sehn Tage nach der Ermordung Hans Paasches gibt die Regierung endlich den sogenannten „amtlichen“ Bericht über die Mordtat heraus. Er ist so, wie er erwartet wurde, und wenn Hauptmann Babs und Dr. Grabowski nicht in Bayern wären und mit der Vorbereitung des neuen Putzsches vollaus beschäftigt wären, könnte man sich annehmen, daß diese beiden verdienten Herren bei der Abfassung des Berichtes tätige Mithilfe geleistet hätten. Der Soldaten Liebelnachs und Rosa Luxemburgs steigt auf, der ganze ungeheure Betrug, den die demotrosten Mörder um ihre Untat wästen, um die Spuren zu verwischen und sich der Verantwortung zu entziehen, wird an einem klaffenden Weisheitswörterbuch lebendig. Die Regierung selbst hat es nicht der Mühe für wert gehalten, durch geeignete unparteiische Männer die objektive Wahrheit erforschen zu lassen. Sie gibt — den Schuldigen das Wort, und was diese uns berichten, ist keine Feststellung des Tatbestandes, sondern, wie es in der Natur der Sache liegt, eine Rechtfertigung des Verbrechens.

In dem Militärbericht, der von dem Oberleutnant Kappe verfaßt ist, heißt es, daß der Regierungskommissar aus Schneidemühl schon am 11. Mai eine Hausdurchsuchung auf dem Gute Paasches angeordnet habe, da dort „Waffen und Munition für die kommunistische Kampforganisation“ versteckt seien. Dann wird berichtet:

Der Abschnitt nahm darauf Verbindung mit der Grenzpolizei auf, die Herrn Paasche beobachtet hatte und versuchte, Beweismaterial zu finden, um eine Waffensuchung von Erfolg sein zu lassen bzw. die angeordnete Festnahme durchzuführen zu können. Besprechungen ergaben, daß die Vorbereitungen noch nicht als beendet anzusehen waren. Es wurde daher vorgeschlagen, mit der Durchführung zu warten, bis der bisher gegebene Verdacht begründet sei. Dem wurde jedoch nicht stattgegeben. Die Hausdurchsuchung wurde auf Freitag, den 21. Mai, festgesetzt. Mit der Ausführung wurde ich beauftragt. Auf Grund verschiedener Mitteilungen, die lauteten, daß um Hochzeit die Arbeiter von Herrn Paasche organisiert sind, daß sie bewaffnet seien, zudem zum Teil freizeiten, erbat ich vom Abschnitt ein Kommando von zwei Offizieren und fünfzig Mann.

Vorher ich antreten ließ, machte ich meine Leute mit der Anordnung des Regierungskommissars vertraut. Ich führte kurz aus, daß die vorliegende Gewalt heute in den Händen der Zivilbehörde stehe, der Regierungskommissar der gesetzliche Vertreter der Regierung sei, daß Militär daher nur ausführendes Organ. Ich wies darauf hin, daß das Verhalten bei der Hausdurchsuchung, das sicher in 24 Stunden in jeder Zeitung stünde, für das Ansehen des Militärs maßgebend sei. Ich verlangte Verschwiegenheit, kein Anknipfen von Privateigentum, Verbot jedes unwillkürlichen Zerschütterns und verwies hinsichtlich des Waffengebrauchs auf ihre Vorschriften und Instruktionen in der Kompagnie. Zu schießen sei nur, wenn sie tatsächlich anzugreifen würden, oder eine festgenommene Person auf dreimaliges Anrufen nicht stünde usw.; im übrigen ließe ich den Ort sperren und keine Person dürfe solange ein und aus gehen. Schreckschüsse seien verboten und schädigten den Ruf der Truppe. Dann teilte ich den Leuten mit, was mir von Herrn A. und der Segend bekannt sei. Ich glaubte zwar nicht, daß benachbarte Arbeiter und bei der Hausdurchsuchung wären würden, es sei aber nach allen Mitteilungen damit zu rechnen. Wir müßten daher das Schlimmste annehmen, um uns später keine Vorwürfe machen zu müssen.

Oberleutnant Kappe gab dann nach seiner Darstellung den Befehl, scharf zu laden. Er ließ das Gut

von Posten umstellen und bot dabei einen militärischen Apparat auf, als handele es sich um die Erstürmung einer noch nicht kurzweiligen Festung. Nach Schilderung dieser Vorbereitungsarbeiten wurde dann im Wohnhause nach Paasche gesucht. Als festgestellt war, daß sich der Besuchte am See befand, befehligte Kappe dem Gendarmen Wendland, ihn zu holen. Kappe fährt dann in seinem Bericht fort:

Nachdem ich etwa fünfzehn Minuten gewartet hatte, hörte ich einen Schuß, noch etwa zehn bis fünfzehn Sekunden zwei weitere und einen viersten Schuß. Auf diesen einen kurzen Ausschrei: „Da bin tot!“ Ich lief sofort an Ort und Stelle und sah einen Mann liegen in kurzen Hosen, leichtem Mantel, ohne Kopfbedeckung und nackten Beinen, anscheinend Herzschuß und tot.

Feststellungen ergaben folgendes: Die Leiche war H. P. Herr A. war völlig dem Gendarmen gefolgt, der ihm gesagt hatte, „einige Herren wünschen Sie zu sprechen, kommen Sie bitte mit zu Ihrem Haus“. Beide gingen vom See nebeneinander durch den Wald dem Wohnhause zu. Etwa 60 Schritte davon machte Herr P. plötzlich kehrt und lief (nach Angabe des Postens) im Dickdick davon. Grund weiß ich nicht; jedenfalls mußte er plötzlich einen Posten zu Gesicht bekommen haben und daher im Schutze des Waldes flüchten wollen. Ein Versuch des Gendarmen, Herrn Paasche zu greifen, scheiterte, da dieser barfuß, der Gendarm dagegen in hohen Stiefeln und Stöckel war. Der Posten, der etwa zwanzig Schritte entfernt stand, beobachtete dies, sah, wie der Gendarm nach seiner Pistolentasche griff und tief den Flüchling, in gutem Glauben, es sei ein Festgenommener, dreimal an. Auch der Gendarm soll noch gerufen haben. Als der Flüchling nach dem dritten Ruf nicht stand, schah der Posten, Schätze Siefede, der 8. Kompagnie, Schützenregiment Nr. 4. Der Schuß ging fehl. Der Flüchling blieb auch jetzt nicht stehen. Nach etwa 10 bis 15 Sekunden folgten zwei weitere Schüsse, die auch fehlgingen, zumal der Flüchling hinter Bäumen verschwunden war. Der links anschließende Posten, Schätze Diekmann derselben Kompagnie, gab dann den vierten Schuß, der als Herzstichschuß tödlich getroffen hatte.

Herr Kappe stellt dann nach mit nüchternen Worten fest, daß er der Hausdame Paasches sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und ihr auseinandergesetzt habe, daß die Soldaten „gelegentlich“ gehandelt hätten. Denn Paasche hätte „als ehemaliger Offizier wissen müssen, daß man nach dreimaligem Ruf stehenbleiben habe“. Der militärische Bericht enthält sehr viele Widersprüche, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Er steht vor allem im Widerspruch mit dem Bericht des Regierungskommissars, in dem es über die Ermordung heißt:

Der dem Gutbesitzer bekannte Gendarmewachmeister Wendland II wurde beauftragt, den Kapitänleutnant Paasche aufzusuchen und ihn zu bitten, in das Gutshaus zu kommen. Wendland ging an den See, traf daselbst den Kapitänleutnant Paasche und bat ihn, mit ins Gutshaus zu kommen, wo ihn verschiedene Herren erwarten würden. Nach einigem Zögern folgte Paasche dem Gendarmewachmeister. Neben den Zweck des Besuchs hatte Wendland dem Kapitänleutnant keine Mitteilung gemacht. Als die beiden in die Nähe des Hauses kamen, machte plötzlich Paasche kehrt und lief eilig in die Richtung des Waldes. Der Gendarmewachmeister lief ihm nach und rief mehrmals: „Bleiben Sie doch stehen, Herr Kapitänleutnant!“ Wendland hatte die rechte Hand an der Pistolentasche; die Pistole hatte er nicht aus dem Futteral gezogen. Die im Walde vereinigt stehenden Posten riefen ebenfalls dauernd „halt!“ und schossen drei Schüsse über Paasche hinweg. Am Waldeingang erhielt er von dem im Walde zurückstehenden Posten Diekmann einen Schuß in die Herzgegend; Paasche fiel mit einem lauten Ausschrei hin und rief: „Ich bin getroffen, ich herde!“ Ehe noch der nächste Posten an ihn heranspringen konnte, war er tot.

Zu dem Vorfall nehme ich folgende Stellung: Eine Festnahme des Paasche war nicht angeordnet. Paasche war auch nicht festgenommen und konnte sich als solcher auch nicht betrauten. Daraus folgt, daß weder der Gendarm noch die Truppe von ihrer Waffe Gebrauch machen durften. Der Gendarmewachmeister hat auch von seiner Waffe vorschriftsmäßig nicht Gebrauch gemacht. Wohl hat er mit der Hand an seine Pistolentasche gegriffen, wie er angibt, weil ihm beim Springen die Pistole aus der Pistolentasche fast herausgefallen wäre. Die Soldaten gaben bei der Untersuchung an, daß der Gendarm seine Pistolentasche aufgedrückt und die Pistole in die Hand nehmen wollte. Jedenfalls haben die Soldaten, die nicht wußten, daß Paasche nicht festgenommen war, aus all dem ihnen sichtbar gewordenen Handlungen entnommen, daß Paasche durch den Gendarmen festgenommen war und daß er sich der Festnahme durch die Flucht entziehen wollte. So deuteten sie den Ruf des Gendarmen an den flüchtenden Kapitänleutnant Paasche. „Bleiben Sie doch stehen, Herr Kapitänleutnant!“ so deuteten sie die Verfolgung des Paasche durch den Gendarmen und so deuteten sie die Handbewegung des Gendarmen an seine Revolvertasche. In diesem subjektiv entschuldbaren Glauben haben sie gehandelt, als sie auf den flüchtenden Paasche schossen.

Die nach diesem Vorfall stattgefundenen Hausdurchsuchungen nach Waffen ergabte keinen Erfolg. Waffen wurden nur sehr wenige vorgefunden. Die Korrespondenz wurde beschlagnahmt. Nach Maßgaben des Grenzpolizeikommissars Dr. Anders kann aus dem beschlagnahmten Material soweit es bereits gesichtet ist, geschlossen werden: daß Paasche nicht allein theoretisch für den Rätepublikandanten getreten ist, sondern daß er auch zweifellos ein Hauptmitglied in der kommunistischen Partei gewesen ist, der er auch Geldmittel zur Verfügung gestellt hat.“ Die beschlagnahmten Briefe liegen noch nicht vor.

Von der Grenzpolizei ist mitgeteilt worden, daß Paasche mit Waffen und Munition durch Hochzeit und auf Wägen von Landarbeitern verladen worden sind und daß Paasche in letzter Zeit häufig öffentlich kommunistische Reden gehalten hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Waffen im Walde an sicherem Orte versteckt sind. Eine weitere Nachforschung wird eingeleitet werden. Über den Grund des eigenartigen Verhaltens Paasches kann ich mich nur Vermutungen erlauben. Vielleicht trieb ihn im Anblick der Posten sein schlechtes Gewissen zur Flucht, vielleicht wollte er seine Anhänger alarmieren.

In dem Berichte des Oberleutnants Kappe, der ohne Richtigeitstellung von dem Abschnittskommandeur weitergegeben wurde, sind zwei Irrtümer enthalten, die zurückgewiesen werden müssen.

1. Die Behauptung, daß der Abschnittskommandeur von dem Regierungskommissar angewiesen worden ist, die angeordnete Festnahme des Kapitänleutnants Paasche durchzuführen“ und

2. daß von Seiten des Abschnitts vorgeschlagen worden sei, mit der Durchführung der Untersuchung zu warten, bis der gegebene Verdacht des Besitzes von Waffen begründet sei.“

Der Bericht des Regierungskommissars stellt also fest, daß die Truppen kein Recht zur Festnahme hatten. Um so unerhörter ist es, wie der Regierungskommissar die Soldaten, die auf Paasche geschossen haben, in Schutz zu nehmen versucht. Feststellungen über die eigentliche Ermordung vermag dieser Herr nicht zu treffen, dafür spricht er eine Fülle von ungläubigen Verdächtigungen und Vermutungen aus, gemäßigteren um damit die entsetzliche Tat zu rechtfertigen. Wo sind die Wägen mit Waffen, die durch Hochzeit gefahren sind? Ist das auch ein Verlogsgrund, daß Herr Paasche häufig öffentlich kommunistische Reden gehalten hat? Die Öffentlichkeit verlangt mit allem Nachdruck, daß über die Ermordung Hans Paasches Feststellungen getroffen werden. Der sogenannte „amtliche“ Bericht gibt nur Mutmaßungen und beweislöse Verdächtigungen wieder. Er ist das Eingeständnis der Schuldigen, denen das böse Gewissen nicht die Ruhe zu einer objektiven Darstellung gibt.

63) Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

„Sein Se ä Familienwatter? Seit es gibt ä Lebensversicherung, kenn mer es von jedem verlangen, daß er sor de Seinen sorgt. Denken Se af Weib und Kind!“

Helene trat mit dem Helmen auf dem Arme zur Türe herein. „Sachn Maderl,“ sagte sie lächelnd, „so wies'n wär's nit, wann D' und z' Lieb' was t'at, daß wir nit einm'als beitein geh'n dürften.“

Der Herrgottsmacher nickte erstarrt auf. Woher dieses blöhlige Gimmengeln? Er zog die Mundwinkel herab und starrte Helene mit großen Augen an. Es erweiterte ihn, daß sie ansatz zu ihm zu stehen, so unbeschreiblich einem Fremden das Wort redete und noch dazu in einer Sache, wo es sich um Auslagen auf Jahre hinaus handelte und die Aussicht auf seinen Tod ihr einen Gewinn versprach. Sollte er sagen, was ihm schon auf der Zunge lag: daß wenn sie mal beitein gehen müßte, sie es vollaus mit seine selbige Mutter verdient habe und daß sie ihm ja bisher jede Sorge für das Kind förmlich verübelte, das übrigens...? Doch was würde der Jud' denken, wenn er ihn gegen das Weib in der Weis' aufbegehren hörte? Nein. Er versprach, daß er sich's überlegen und sich schon „einmal“ versichern lassen werde.

„Gott sei davor!“ schrie der kleine Agent und suchte dazu mit den Händen in der Luft. „Gott sei davor, daß ich Se gab' ä Zeit zu bereuen sei ä guten Vorhab. Nix da; Herr Meebinder, Se werden sich jetzt sehen in Tisch, dann geh'n mer' enauf sun Wirt und nehmen und su leihen seinen Leiterswagen.“

„An Leiterswagen?“

„Wir werden nig bleiben allein, in de Dörfer, wobei wir fahren vorüber, sitzen noch ä Bärie, was sich haben gleich' als entschlossen; Se machen grad' ä halbe Dugend voll, Herr Meebinder. Se geh'n, es geht in einem! Wo köm' ich sonst af de Kosten?“

„Na, da nicht wohl fahren Maderl,“ sagte Helene, „wann sich iden für unkonst ä Gelegenheit schid.“

„Du kamst's wohl gar nit erwarten, daß's zun Balken kamt?“

„Sei nit kindisch, ich mein' nur, wann d' schon entschlossen bist, wozu's d'auschieben?“

Maderl war zwar nichts weniger als entschlossen und daß die Sache so über Hals und Kopf abgemacht werden sollte machte sie ihm nur noch bedenkllicher. Er kratzte sich in den Haaren.

„Über der Agent drängte: „Hören Se af Ihre Frau, Herr Meebinder; af Frauen hören is in viele Fall' gut, wenn ach nit in jeden. Wir sein drüben in der Stadt in ä paar Stunden un der Wirtshaus dort is ä geringer. Mit Abend sein Se wieder dahoim, Herr Meebinder.“

„No, kassit, da is ja all' schon ganz prächtig eing'teilt. Nix komm', Maderl, essen, daß mer' d'Zeit auch einhalt'l. Nimmt der Herr leicht auch ein' Rüssel Suppen?“

Der Agent lehnte dankend ab. Er hielt sich strenge an die Sprüche, welche noch aus den Zeiten maiver Gottesfürat herkommen, wo die Menschen nicht nur mit Hand und Mund den Göttern dienten, sondern auch mit eigenen und fremden Eingeweiden.

Schwere, niederhangende Wolken trieben vor dem Winde einher, als gegen Abend der Leiterswagen durch das Dorf pollerte.

An der Seite des kleinen Mannes auf dem Eibrette kanerte der Herrgottsmacher den Gut tief in die Stirne gedrückt, bleich, mit stieren Blicken unter den blinzelnden Lidern, das Haar klebte ihm an den Schläfen.

„Jesse, Maderl, was hast denn?“ fragte Helene, aus dem Vorgärtel herzuwinkend.

„S'nehm' mich net,“ brachle er mit zitternder, angstvoller Stimme hervor.

„Da haben Se's,“ sagte der Agent, „erst will er nix un nu is er verzagt, weil wir nix woll'n. Sein Se kein Kind, Herr Meebinder, machen Se sich nix d'raus. Hundert Jahr' sein Leute alt geworden, was de Kerze haben's Leben abgesprochen. Sehen Se sich nit in Kopf wegen e dem, was sag' so aner. S' kenn ja ach sein nor gewesen ä Bosheit, um mich in bringen un ä Profosion; de Herren erlauben sich manchmal soi unseine Schw' mit unsrer einm. Schlagen Se sich's aus'm Sinn, Herr Meebinder. Grüßeln Se nit d'rüber. Hör'n Se, was ich sag', gor nix geben Se d'raus.“

Helene half ihrem Manne vom Sitze und führte ihn in das Haus, sie verließ ihn unter der Türe, als er zur Stube

hineinschwarzte und lief hurtig an den Wagen zurück. „Sag't mir nur,“ flüsterle sie, „was is denn eigentlich mit dem Mann los? Kommt's mer's schon anbertrou'n, ich fall' nit gleich' hin!“

Der kleine Mann knitt ein furchiges Gesicht und fränkelte die wulstigen Lippen, veranlich kitzelte ihn „ä ausgesprochener Blö“ über ist, daß er gut daran tat, ihm ihr sich zu behalten. Er dachte sich etwas vornehmer. „Se müßen nit erschrecken,“ sagte er halblaut, „was ä Doktor red't, is lang nit soi gefährlich, als was er schreit, de Reizeiten. Ihr Mann soll steden in saner guten Haut. Wei' üble Sackel kann mer nit wissen, was es's nächste Jahr bracht.“

„Wein', ä Wort macht kon Todten lebendig, weis's ach kan Lebendigen tot machen. Lassen Se sich kan krauses Hoor d'rüber wachsen, wär' Schad' for soi ä schöne Frau. Wei' Empfehlung.“

Helene lehnte in die Stube zurück. „Daß's gut sein,“ sagte sie, „wollen I' dich nit nehmen, soll'n sie's bleiben lassen! Tu du dir nur nix einbilden. So arg wie sie's machen, wird's lang' nit sein.“

Sie setzte sich an den Tisch, ihm gegenüber.

Wahen begann ein mächtiger Regen niederzutauschen, dessen Wätschern, Brallen und Getöse allsald jeden anderen Laut überbrausie.

So saßen sie denn schweigend. Der Mann noch immer mit dem Gute auf dem Kopfe, beide Ellbogen aufgestützt, vor sich in das Leere starrend; das Weib, mit dem Säurgen-saunen spielend und von Zeit zu Zeit schon nach dem Bekümmerten blickend.

Müßlich ließ der Regen nach; als es nur mehr „nie-feste“, spritzende Tröpfchen wie fallender Nebel niederrieselten, erhob sich Helene. „Nach' die nit d'raus,“ sagte sie zu dem Manne und strich ihm mit der Rechten über die nasse Stirne. Einen Augenblick hielt sie die feuchte Hand vor's Gesicht, dann rieb sie selbe sorgfältig und wiederholt mit der Schürze ab. Sie schlich hinaus zur Stube und ging in das Vorgärtchen und mit langsamen Schritten der Stille ihrer Mutter zu.

Nabe derselben drückte sie beide Hände gegen die Brust, die Arme begannen ihr vor Aufregung zu zittern und sie ließ sich auf das Bänkelein neben der Türe nieder.

Korrespondenz

HERMANN TIETZ

Herren-Stiefel

Braun Box calf

besonders preiswert **278⁰⁰**

Besonders preiswerte Angebote

Porzellan

- Tafelservice 25 teilig für 6 Pers. **385⁰⁰**
 Kaffeegeschier 3 Pers. **17⁵⁰**
 Kaffeegeschier 4 Pers. **19⁵⁰**
 Kaffeegeschier 6 Pers. **27⁵⁰**
 Kaffeegeschier 8 Pers. **35⁰⁰**
Porzellan, weiss
 Teller rot und blau **6⁷⁵**
 Tassen **6⁷⁵**
 Kaffeekannen **10⁷⁵**
 Milchtopfe **60 Pz. 75 Pz.**
Porzellan, bunt
 Tassen **2⁷⁵**
 Milchtopfe **1⁰⁵**
 Teekannen **9²⁵**
 Zuckerdosen **2²⁵**
 Kinderteller **4⁷⁵**
 Kindertassen **2¹⁰**
 Frühstücksteller **4⁷⁵**
 Kaffeebecher **2⁰⁵**

Glas

- Prüßglas.**
 Kompotteller **85 Pz. bis 95 Pz.**
 Kompots rund **2²⁵**
 Kompots viereckig **2⁷⁵**
 Butterdosen **3⁷⁵**
 Eismuscheln **95 Pz.**
 Zitronenpressen **95 Pz.**
Schleifglas.
 Salatieren **13⁷⁵ bis 31⁵⁰**
 Butterglocken **26⁵⁰**
 Käseglocken **13⁵⁰**
 Kompotteller **7²⁵**
 Weingläser glatt **4⁵⁰**
 Likörgläser glatt **65 Pz.**
 Teebecher m. Bord. **2⁰⁵**
 Bierpokale glatt **2⁷⁵**
 Bierseidel **95 Pz. 1⁷⁵**

Steingut

- Waschgarnituren **59⁵⁰ bis 69⁵⁰**
 Toiletten-Eimer mit Dichtung **47⁵⁰**
 Waschbeck. kunst **12⁵⁰ bis 21⁵⁰**
 Waschkübel kunst **12⁵⁰ bis 21⁵⁰**
 Kaffeebecher weiss u. bunt **1¹⁰**
 Obertassen weiss u. bunt **75 Pz.**
 Speiseteller bunt **1⁷⁵**
 Speiseteller weiss **1³⁵**
 Satz-Salatieren **11⁵⁰ bis 12⁵⁰**
 Küchegarnituren **140⁰⁰**
 Vorratsstößen sortiert **95 Pz. 1⁰⁵**
 Gewürz-Tonnen sortiert **85 Pz.**
 Flaschen sortiert **85 Pz.**
 Mestlen sortiert **4⁷⁵ bis 6⁷⁵**
 Milchtopfe sortiert **1²⁵ bis 1⁷⁵**
 Steintöpfe, Butten, Milchtopfe
 in großer Auswahl

Emaile

- Schmortöpfe **13⁷⁵ bis 20⁵⁰**
 Kasserollen **8⁷⁵ bis 12⁵⁰**
 Schüsseln **10⁵⁰ bis 15[—]**
 Wasserkessel **3⁸⁰ bis 9⁰⁰**
 Milchtopfe **5⁷⁵ bis 9⁰⁰**
 Milchkannen **4²⁵ bis 7⁷⁵**
 Kaffeeflaschen **2⁵⁰ bis 3⁵⁰**
 Spargelkocher **20⁵⁰ bis 26⁵⁰**
 Spirituskocher **7⁵⁰ bis 15⁰⁰**
 Eierversandkartons **4⁷⁵ bis 10⁵⁰**
 Eier-Versandkisten **5⁵⁰ bis 8⁵⁰**
 Gurkenhobel **1⁵⁰ bis 4⁷⁵**
 Ärmelplättbretter **3⁵⁰ bis 13⁰⁰**
 Plättbretter besogen **3²⁵**
 Waschbretter **7⁰⁰ bis 9⁵⁰**
 Spiritus-Plättbeisen **67⁰⁰ bis 82⁵⁰**
 Elektrische Plättbeisen **142⁵⁰**

Wirtsch.-Artikel

- Fruchtpressen **55⁰⁰ bis 70⁰⁰**
 Schnell-Eismasch. „Moha“ **80⁰⁰**
 Wandkaffeemühlen **75⁰⁰ bis 80⁰⁰**
 Brotschneidemasch. **19⁵⁰ bis 50⁰⁰**
 Fleischhackmasch. **55⁰⁰ bis 65⁰⁰**
 Eßlöffel Aluminium **2⁷⁵ bis 3⁴⁵**
 Kaffeelöffel Aluminium **1⁷⁵ bis 2⁴⁵**
 Salatbestecke **18⁵⁰ bis 22⁵⁰**
 Blitzschneider **2²⁵**
 Eierschneider **1⁵⁰**
 Gazeglocken rund **10⁷⁵ bis 12⁵⁰**
 Gazeglocken oval **13²⁵ bis 17²⁵**
 Fliegenfänger **1⁴⁵ bis 2²⁵**
 Kirschkernker 30 Pz. bis **75 Pz.**
 Gartenscheren **2⁷⁵ bis 7²⁵**
 Gartenharken **3⁵⁰ bis 5⁰⁰**
 Giesskannen **7⁰⁰ bis 55⁰⁰**
 Gartenschläuche **16⁵⁰ bis 30⁰⁰**

- Einkochgläser** mit Deckel **1³⁵ bis 1⁹⁰**
Einkochgläser ohne Form **1¹⁰ bis 1⁴⁵**
Einkochapparate **48⁵⁰ bis 75⁰⁰**

- Reise-Artikel**
 Reisekocher Aluminium **32⁵⁰**
 Wandervogelkocher **65⁰⁰**
 Taschenflasch. Alum. **19⁰⁰**
 Trinkbecher Alum. **2²⁵ bis 3⁷⁵**

- Eierhüllen** Aluminium **3⁷⁵**
Schraubdos. Alum. **8²⁵ bis 12⁰⁰**
Schraubdosen mit Glasinnwand **21⁵⁰**
Spiritusplättchen mit Ethyl **121⁵⁰**

- Reisekleiderbürsten** **6⁰⁰ bis 7⁰⁰**
Reise-Wichgarnitur. **13⁰⁰ bis 18⁷⁵**
Seifendosen **1⁹⁰ bis 2⁷⁵**
Reisebestecke **5²⁵ bis 6⁷⁵**

Eisschränke mit Zink ausgekleidet und Glas ausgelegt in großer Auswahl

Gazeschränke Holz und Metall **55⁰⁰ bis 125⁰⁰**

Sehr preiswert: Kasten zum Aufbewahren von Pelzwerk **85⁰⁰**

Badewannen verinkt **275⁰⁰**
Zink-Badewannen mit Wulst **675⁰⁰**

Offene Stellen

KassiererIn

sofort gesucht.
 Meldungen von 11-12 Uhr vormittags.
Kaufhaus des Westens
 G. m. b. H.
 Berlin W 50
 Tauentzienstraße 21/24.

Erste Stenotypistin

sofort gesucht.
 Es wird nur auf eine erstklassige Kraft reflektiert!
 Meldungen von 11-12 Uhr vormittags.
Kaufhaus des Westens
 G. m. b. H.,
 Berlin W 50,
 Tauentzienstraße 21-24.

!!! Geld !!!

für jede Wertmache. Höchste Ankaufpreise für Goldschmuck, Uhren, Brillen, Goldgegenstände, Technis, Bücher usw. Weiß, Friedrichstr. 41 III, 1. Etz. 1000.

Spezial-Arzt

für Geschlechts-, Haut-, Horn-, Frauenleiden, speziell vererbte Krankheiten Hereditäre, Anomalie, stry, Schwäche, Organ Leis, kromb, Salvarsan-Kuren, Blutstauungen, im ersten und zweiten Stadium. **Dr. Löser senior** 2-1, 4-8, Sonst 9-1. **Nur Rosenthaler Str. 69-70** Rosenthaler Platz.

Ehronerklärung

Alle Verlobungen zum Frau Kellner, Schöneberg, Köpenicker Straße 6, nehme ich mit Bedauern zurück und erkläre dieselbe als ehrenhafte Person. Karl Hopp.

Am 30. Mai, abends 8 Uhr, verstarb meine liebe Frau und Mutter, **Aima Bochart** geb. Kleintrake. Die Beerdigung findet am 31. Mai, 2 Uhr nachm., auf dem Friedhof der Gemeinde Berlin-Grütz, Chausseestraße, statt. Mit der Bitte um stille Teilnahme. **All Bochart u. Arn.**

Alte Gebisse auch zerbrochene und einzelne Zähne
Platin Brennstifte, Kopalade, Gold- und Silberbruch sowie Gegenstände kann weit über Tagespreis
J. Herz
 Fehrbelliner Str. 52 an der Brandenburger Strasse
 Sonnabends geschlossen.

Benötigte dringend zu extra hohen Preisen
Messing
Kupfer
Blei
Rotguss
 Wichtig für Händler! Wegen Preissteigerung keine Preisanpassung!
Gehr. Fuhrmann
 Götterdammstraße 12.

Kupfer p. Kilo **8,-**
Rotguss **6,50**
Messing **4,-**
 sowie höchste Tagespreise für Zinn, Blei und Zink zahlbar
Wiener
 Pascalstraße 3, an der Reichshofstraße und Götterdammstraße.

Elektromotore
 Gleichstrom u. Drehstrom
 Ingeieurhureau Schlichting
 Berlin W 8, Lietzstr. 15, Tel. 1. 2777-3708 und 3711

Meying
 Invalidenstraße 142

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder gestorben sind:
 Der Metallarbeiter **Karl Fröhlich**
 Sparrstraße 21, am 26. Mai. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Ahrensfelde aus statt.
 Der Schlosser **Fritz Wissel**
 Adalbertstraße 24, am 29. Mai. Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Juni, nachmittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Friedrichsfelde aus statt. Regere Beihiligung wird erwartet.
Nachruf.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder gestorben sind:
 Der Werkzeugmacher **Felix Schmidt**
 Nordufer 7, am 6. April.
 Der Schlosser **August Neuendorf**
 Wrangelstraße 37, am 22. Mai.
 Der Mechaniker **Gustav Ullm**
 Neukölln, Kaiser-Friedrich Straße 72, am 24. Mai.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Die Bibel der Ehe

Mit Recht kann das Werk von Dr. jur. Spier **Die Schule der Ehe** Ein Lebensbuch zur Pflege des ehelichen Glücks so genannt werden. Wie viele Millionen Menschen gehen unbesonnen und naiv in die Ehe, welche eine unendliche Summe menschlichen Glücks ist in Scherben gebrochen, weil viele Ehen falsch und unvorsichtig geführt werden. — Dieses Werk mit seinem vorzüglichen und anerkennenden Einfluß kann so viel Unheil verhüten und ist daher wie geschaffen, ein Ratgeber für alle diejenigen zu sein, die ein wirkliches Glück in der Ehe finden wollen.
 Das Werk umfaßt 15 Kapitel und ist in ca. 700 Seiten stark. Preis vorwärts gebunden Mk. 3,20. — In beliebigen Buchhandlungen.
Logier & Co., Berlin W 9, Köpenicker Str. 27.

Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode: **Sonnenstrahlen, Pichel, Althover, Leberlecke, Warzen, Gesicht- und Haarspray, Drogen Haare, schlechte Toilette usw.** **G. Weissert, Invalidenstraße 147 I, Ecke Bergstraße.**
 Sprechstunden: 10-12 u. 4-5. Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.



Dieses Kleid sowie andere schöne und modische Kleider können Sie selber anfertigen nach

Allestein-Schnittmustern In großer Auswahl erhältlich bei

Jandorf

Belle-Alliance-Str., Or. Frankfurter Str., Brunnenstr. Köpenicker Damm, Wilmersdorfer Strasse (Charl.)